

Spass beiseite

Autor(en): **Horber, Helen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 38

PDF erstellt am: **26.09.2024**

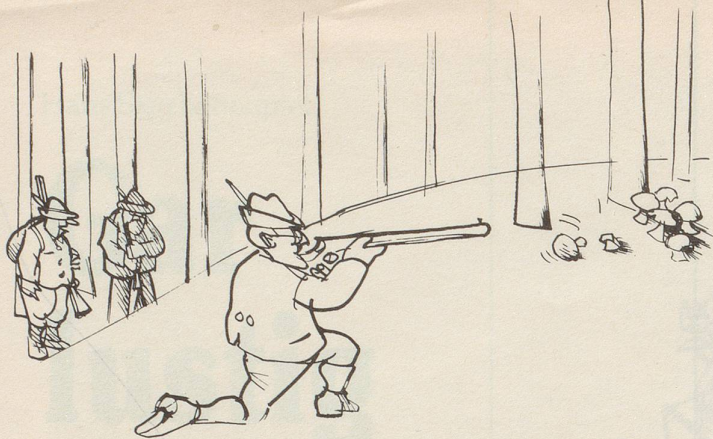
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-612967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«In unserer Jagdgesellschaft gibt es eben auch Vegetarier.»



«Das schönste an der Jagd ist, dass es noch so richtig Männerangelegenheit ist.»

mengung wie bei keinem andern Haustier. Nur die Menschen selbst haben so viele Namen. Immer haben die Hundennamen etwas Charakteristisches, spiegeln sie den Zeitgeist, kennzeichnen sie nicht bloss die Hunde, sondern auch ihre Herren. Die Namen der Menschen und der Hunde auseinanderzuhalten ist ein Ding der Unmöglichkeit. Der Hund, es möge Dir, lieber Leser, liebe Leserin, nicht missfallen! – der Hund heisst tatsächlich – Wie Du.



Helen Horber

Spass beiseite

Sassen wir da kürzlich zu fünf beim Wein, beim spanischen, und tauschten Erinnerungen an Feriengenüsse aus. Mit wässrigen Mäulern schwärmten wir von Tapas, Paella und Gazpacho andaluz, als mir plötzlich die Röte ins Gesicht stieg. Nicht vom Rioja, sondern weil ich auf einmal an eine Kabarettnummer von Hanns Dieter Hüsch denken musste: die längste Zeit redet da einer nur vom Essen, von seinen Lieblingsgerichten, davon, was er wo am besten und wo er was am schlechtesten gegessen hat. – Seriöse Leute unterhalten sich über Hunger (natürlich nicht den eigenen), über die Schadstoffe in den Nahrungsmitteln und über Diätvorschriften. Da ist einer, der zugibt, dass er sich ernährt und das erst noch am liebsten gut, halt schon eine komische Nummer.

Aber obwohl mir einen Augenblick lang heiss wurde beim Gedanken, eine Hüschsche Witzfigur zu sein, kann ich über seine Parodie genauso herzlich lachen wie jene, die tun, als lebten sie vom Brot aus echtem Bio-Schrot und -Korn allein. Denn der Mann macht sich über mich lustig, ohne mich lächerlich zu machen, und ich spüre, dass er selber auch in den Spiegel schaut, den er mir vorhält. Ich kenne noch ein paar, die diese Kunst der liebevollen Satire beherrschen: das Paar Keiser-Läubli, der Zeichner Moser mit seinem Herrn Schüch (das bin ich, immer wieder!), der Cartoonist Sempé zum Beispiel. Sie bringen es fertig, dass ich mich über mich selbst erheitere. Das wiederum nehme ich als Beweis dafür, dass ich Humor habe, welcher bekanntlich ist, wenn man trotzdem lacht. Warum ich eines solchen Beweises bedarf, werden Sie noch merken.

Die meisten Spassmacher sind nämlich wesentlich schonungsloser. Finden Sie's auch so wahnsinnig lustig, wenn Emil den Vater mimt, der seinem Bub an Hand des Wassener Kirchleins das Prinzip des Kehrtunnels erläutert? Komisch, ich kann das einfach nicht komisch finden, obwohl ich doch – siehe oben – Humor habe. Ich denke dabei nämlich an jene Väter, die ihre Kinder nicht auf das kirchliche Hüpfen an Ort hinweisen aus Angst, von den Mitreisenden als Emil-Modell belächelt zu werden. Da fahren sie zwar klug im Zug, und dennoch erfahren ihre Sprösslinge nie, dass es für den – im Gegensatz zur langweilig-geraden, aussichtslosen Autoröhre

– diese genialen Kehrtunnels gibt. Im besten Fall holt der Vater das Versäumte einmal im Verkehrshaus am Gotthard-Simulator nach – aber nur im Flüsterton, denn auch dort hat Emil schon einiges an Verhaltenszwängen aufgebaut. Und ich meinte immer, Humor und Satire hätten nicht zuletzt den Zweck, falsche Hemmungen zu lösen und nicht auszulösen!

Nicht nur traurig, wie bei dieser und anderen Emil-Nummern, sondern flammend zornig werde ich bei jenen Witzbolden, aus deren Spässen glatte Verachtung des Mitmenschen spricht. Die junge Frau, deren Strassenpantomime darin bestand, im Liza-Minelli-Look hinter eiligen oder an ihrer Darbietung uninteressierten Passanten herzuwippen und ihnen – ungesehen – eine lange Nase zu drehen, war zwar noch ein harmloses Exemplar dieser Gattung. Ihr an sich beachtliches Talent hätte aber auch sie geschmackvoller nutzen können. Wer aber die Hilfsbereitschaft eines andern ausnützt, um ihn vor versteckter Kamera zur Weissglut zu reizen, den Verzweiflungstränen nahe zu bringen oder bis fast zum Herzinfarkt zu erschrecken, treibt für mein Empfinden nicht Spass, sondern Schindluder. Es muss nicht unbedingt ein teurer Spass sein, aber Spass auf Kosten der Menschenwürde anderer ist mir denn doch zu billig.

Erkennen Sie mein Problem? Dieser Text erscheint in einer Zeitschrift, als deren Leser Sie mit Recht Erheiterung erwarten, denn das Blatt ist ein humoristisch-satirisches. Andererseits mache ich immer wieder die Erfahrung, dass gerade jene Spässe Stürme der Heiterkeit entfesseln, bei denen für mich der Spass aufhört. Und dass es vielen Leuten gar nichts ausmacht, von einem Showmaster zum besten (wieso eigentlich besten?) gehalten zu werden, wenn sie dafür ein Goldvreneli oder ein 25teiliges Kaffeeservice bekommen oder wenigstens auf dem Bildschirm erscheinen dürfen, und sei's nur als Trottel des Abends.

Zugegeben, ich wäre gerne auf der Seite der Belachten. Motive à la Emil und Kurt Felix begegnen auch mir tagtäglich, nur erschiene mir jeder Schritt in diese Richtung als Fauxpas. Lächerlichkeit tötet ... warum wohl sollte ich eine so gefährliche Waffe auf harmlose Leute richten? Mir bleibt wohl nur ein Ausweg: mich von Humor und Satire ab- und der ernsthaften Literatur zuzuwenden. Wenn Sie bereits einige zeitgenössische Romane und Bühnenstücke kennen, werden Sie mir glauben, wenn ich Ihnen versichere: Sie werden nichts zu lachen haben!